



Abend-

Zeitung.

106.

Dienstag, am 13. Julius, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Biblische Gemälde.

Jesus im Tempel.

Ein ernstes Kind, von stiller, frommer Sitze,  
 Verweilet Jesus in des Tempels Hallen,  
 Sein Auge strahlt von heiterm Wohlgefallen,  
 Ein Stern des Friedens — in der Priester Mitte.  
 Und mächtig reißt des heil'gen Kindes Leben,  
 Es schließt sich auf des Geistes zarte Blüthe,  
 Das Göttliche, im liebenden Gemüthe, —  
 Zum Worte wird's, sich herrlich kund zu geben.

Indessen suchen in des Volk's Gedränge  
 Die Aeltern Jesu nach dem theuern Knaben,  
 Kein Auge will das Kind gesehen haben,  
 Und ängstlich irrt die Mutter durch die Menge. —  
 Zurück eilt sie zu des Tempels Pforte —  
 Da sieht sie ihn, den ihre Thränen rufen,  
 Hoch sieht der Knabe an des Altars Stufen —  
 Und alles lauschet seinem heil'gen Worte.

Und sanfter Vorwurf tönt aus ihrem Munde:  
 „Wie konntest Du, den wir so innig lieben,  
 Mein Sohn, der Aeltern banges Herz betrüben? —  
 Wir suchen Dich, und keiner gab uns Kunde!“  
 Und Jesus sprach: „Was ist's, daß Ihr mich störet? —  
 O wollet doch nicht länger um mich bangen!  
 Ist nicht des Vaters Ruf an mich ergangen —  
 Muß ich nicht sein in Dem, was ihm gehöret?“

Maria zu des Heilands Füßen.

Bersunken ganz in seligem Erfassen  
 Der sanften Worte hoher Himmelskünde  
 Hängt an des Heilands segensreichem Munde  
 Maria's Blick, und kann von ihm nicht lassen!  
 Hier ist die Welt, die ihr Gemüth erwählte,  
 Hier blüht ihr Himmel in den reinen Lehren,  
 Nichts kann den Sinn, den stillentzückten, stören,  
 Der gläubig sich dem Ewigen vermählte.

Bergebens mahnt die Schwester sie, verborgen,  
 Zu theilen ihres regen Fleisches Pflichten;  
 Der Heiland hebt den Blick, den sonnenlichten,  
 Und ruft: „Du, Martha, machst Dir viel zu sorgen!  
 Doch sag' ich Dir: Nur Eins ist Noth auf Erden!  
 Es ist das fromme, heilige Verlangen,  
 Das ew'ge Wort des Lebens zu empfangen!  
 Maria's Theil wird nie genommen werden!“

Die Meerfahrt.

Das Meer braust auf, die wilden Wogen schlagen  
 Den kleinen Kahn und droh'n ihn zu zersplittern.  
 Es kämpft der Tag mit schweren Ungewittern;  
 Der Jünger Schaar befällt ein ängstlich Zagen.  
 Und zu dem Meister flüchten sich die Bangen,  
 Der friedlich schlummert, bei der Stürme Toben,  
 Die heit're Stirn von Himmelsruh' umwoben,  
 Dem Kinde gleich, vom Mutterarm umfangen.

Laut tönt ihr Ruf, den Heiland zu erwecken,  
 Da schlägt er auf den Blick, und fragt die Seinen:  
 „Wie mögt Ihr doch so bang und zaghast scheinen?  
 Kleingläubige, kann die Gefahr Euch schrecken?“ —  
 Und alsobald wand' er den Blick, den stillen,  
 Den mächtigen, auf die empörten Wogen.  
 Da schwieg das Meer, die finstern Wolken zogen  
 Hinab zur Nacht, die Sonne zu enthüllen. —  
 Da überfiel die Jünger leises Grauen.  
 „Wer ist der, riefen sie, des mächt'ge Worte  
 Den Sturm verschließen in die dunk'le Pforte? —  
 Gott ist mit ihm! — laßt uns ihm still vertrauen.“

Jesus und seine Jünger.

Versammelt war der Jünger Schaar, zu hören  
 Das Wort des Meisters, von dem ew'gen Leben.  
 Da fing ein Streit an leis' sich zu erheben,  
 Wer wohl dereinst als Größter sey zu ehren!  
 Und Jesus sah, was ihre Seele dachte,  
 Und nahm ein Kind, und stellt's in ihre Mitte.